

Fürstenbesuch in der Barockzeit

Von Elisabeth J. Luin

Bei den engen verwandtschaftlichen und häufig auch politischen Beziehungen des Hauses Habsburg zu den Wittelsbachern lag es nahe, daß die Kaiser, wenn sie zur Krönung nach Frankfurt fuhren, in München Rast machten, um den bayrischen Kurfürsten einen Besuch abzustatten. Auch die einberufenen Reichstage in Regensburg boten Gelegenheit zu einem kurzen Aufenthalt in der bayrischen Hauptstadt. Daß die bayrischen Fürsten sich diese Besuche zur besonderen Ehre anrechneten, geht aus den Festen hervor, die bei solchen Gelegenheiten abgehalten wurden. Diese Feste bestanden nicht nur aus den damals allgemein üblichen Veranstaltungen von Jagden, Turnieren und Ritterspielen, sie brachten auch Opernaufführungen, Ballette, Wasserfeste und Feuerwerke, Feste, die von der hohen Kultur der Wittelsbacher zeugen, unter deren Regierung Baukunst, Musik, Literatur und Malerei in hervorragender Weise gepflegt wurden.

Auch schon der erste Kurfürst von Bayern, Maximilian, der durch seine Politik schwer unter den Wirren des Dreißigjährigen Krieges zu leiden hatte, erwarb sich als Förderer der Kunst große Verdienste um sein Land. Er baute einen großen Teil der Münchner Residenz, den Herkulesaal, den sogenannten goldenen Saal, die prachtvolle Kaisertreppe und die neue Hofkapelle. Auf seine Veranlassung wurden die prunkvollen Trier- und Steinzimmer mit prächtig geschnitzten Holzdecken ausgestattet, in deren Felder Ölgemälde eingesetzt wurden¹). Durch den Ankauf der berühmten Apostelbilder von Albrecht Dürer legte er den Grund zu der bedeutenden Gemäldesammlung der Wittelsbacher. Zu dem Bau eines neuzeitlichen Theaters ließ er den berühmten italienischen Architekten Santurini an seinen Hof kommen. Dieser Bau, das schöne Theater am Salvatorplatz, ist aber erst unter seinem Nachfolger Kurfürst Ferdinand Maria vollendet worden. Hier fanden dann die ersten Opernaufführungen im neuerfundenen italienischen Stil statt, die wegen ihrer ausgezeichneten Musik und der herrlichen Bühnenbilder in ganz Europa berühmt wurden. Jedenfalls konnte durch die hohe Kultur am bayrischen Hof allen fremden Gästen etwas Außerordentliches geboten werden. München hatte damals eine ganz eigene Note und wurde solch ein Kunstzentrum, daß italienische Schriftsteller München ein zweites Rom nannten, ja sogar als achttes Wunder der Welt bezeichneten.

So glanzvoll freilich waren die Gäste in der Regierungszeit Maximilians noch nicht aufgenommen worden wie in der Zeit seines

¹) Die Decke aus einem Zimmer der Residenz, das Adelaide bewohnt hat, ist aus dem Brand gerettet worden und befindet sich im Nationalmuseum in München.

Sohnes Ferdinand Maria und dessen geistvoller, lebenssprühenden Gemahlin Henriette Adelaide und erst recht nicht mit solchem Luxus wie unter seinem Enkel Max Emanuel, der als Schwiegersohn des Kaisers Leopold I. den Ehrgeiz hatte, aus seinem Lustschloß Nymphenburg ein zweites Versailles zu machen.

Als Kaiser Ferdinand II. im Jahre 1619 zur Krönung nach Frankfurt fuhr, war er sowohl auf der Hin- als auch auf der Rückreise in München zu Gast. Durch die Heirat des Kurfürsten Maximilian mit der Tochter des Kaisers Ferdinand III., 1635, wurden die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Hause Habsburg und den Wittelsbachern noch enger verknüpft und hatten häufigere Besuche zur Folge. Der Reichstag in Regensburg diente dem Kaiser als willkommener Anlaß, seine Tochter und deren Gemahl in München wiederzusehen. Der Kaiser konnte nur auf 8 Tage abkommen, der Erzherzog durfte sich aber 18 Tage in München aufhalten. Beide wurden mit großen Ehren empfangen, mit Jagden und Turnieren unterhalten, und zum Abschied wurde der Kaiser mit großem Pomp von dem Kurfürstenpaar und dem ganzen Hof bis Dachau begleitet.

Mit dem Regierungsantritt Ferdinand Marias und dessen Heirat mit der savoyischen Prinzessin Henriette Adelaide kam eine große Anzahl von bedeutenden Künstlern und Schriftstellern aus Italien an den bayrischen Hof, die ihre ganzen Kräfte einsetzten, ihre künstlerischen Leistungen auf das höchste zu steigern.

Adelaide von Savoyen, vom Kurfürsten Maximilian für seinen Sohn zur Gattin bestimmt, besaß alle Eigenschaften, die er sich für die Gemahlin des jungen Kurfürsten wünschte: hohe Geburt, Geist, Jugend und Schönheit. Ihre reiche Begabung entfaltete sich allerdings erst in München, denn sie war ja nur 16 Jahre alt, als sie in der bayrischen Hauptstadt als Kurfürstin einzog. Ihre Aufgeschlossenheit für die Kunst, ihre Liebe zur Musik, Malerei und Architektur, ihre dichterische Begabung fanden bei ihrem hochmusikalischen Ehegatten durchaus Verständnis und Aufmunterung. Die nach München berufenen Künstler hatten freie Bahn, die in Italien neuaufgekommenen Stilformen der Musik und Baukunst in München einzuführen. So erblühte das künstlerische Leben und bekam solch einen Aufschwung, daß München als Kunstzentrum in ganz Europa berühmt wurde, Opernaufführungen, Ballette und Festspiele in der neuen italienischen Form auf die Bühne kamen und den hohen Gästen damit etwas Überraschendes, geradezu Sensationelles geboten wurde.

Als Kaiser Ferdinand III. nach der Krönung seines Sohnes Ferdinand IV. nach München kam, sollte dieser Besuch natürlich mit einer Theaterraufführung festlich begangen werden und diesmal sogar mit einer epochemachenden Neuerung in der Theatergeschichte Münchens. Am 28. August 1653 wurde in der Residenz das Festspiel „Arpa Festante“ aufgeführt, das der Hofvirtuose Giov. Batt. Maccioni zu diesem Anlaß gedichtet und komponiert hatte. Da in diesem Festspiel zum erstenmal Arien, Rezitative und Chöre vor-

kommen, so muß dieses Werk als die erste Oper im neuerfundenen italienischen Stil in München angesehen werden²⁾.

Als Erzherzog Leopold im Jahre 1656 nach München kam, ist ihm zu Ehren am 25. September eine sogenannte „Sauhatz“ veranstaltet worden, bei der 500 Wildschweine erlegt wurden; darunter befand sich eine Sau, die das ansehnliche Gewicht von 351 Pfund aufwies. Bei dem nächsten Besuch Kaiser Ferdinands III. mit Erzherzog Leopold, zwei Jahre später, führte man im großen Turnierhaus eine sogenannte „Bariera“ auf, ein Ritterspiel, bei dem die Kavaliere ihre Geschicklichkeit als Reiter zeigen konnten. Ganz großartige Vorbereitungen traf man für den Besuch dieses Erzherzogs, als er sich nach seiner Krönung in Frankfurt kurz in München aufhielt. Zur besonderen Ehrung fuhr der Bruder des Kurfürsten, Prinz Maximilian, bekannt als schneidiger Reiter und Rosse lenker, dem neugekrönten Kaiser am 26. August 1658 in einem prunkvollen Triumphwagen entgegen, den er zur Bewunderung aller mit Kraft und Geschicklichkeit zu lenken verstand. Während des achttägigen kaiserlichen Aufenthaltes wurde alles aufgeboten, Kaiser Leopold die Tage so glanzvoll als möglich zu gestalten. In dem kurfürstlichen Turnierhaus, dem größten Saale Münchens, der angeblich 10.000 Menschen fassen konnte, wurde ein großartiges Kampfspiel aufgeführt: „Applausi festivi“ mit pompösen Aufzügen, die von Solo- und Chorgesängen begleitet wurden. Kurfürst Ferdinand Maria, in der Rolle des Sonnenkönigs, führte mit seinem Bruder Maximilian, als Mondgott, dieses Kampfspiel an, bei welchem auch die vornehmsten Herren des Adels und des Hofes, alle zu Pferd und in prächtigen Kostümen, mitwirkten. Verschiedene Völkerschaften aus Asien, Afrika und Amerika traten auf, dann die vier Jahreszeiten, Tag und Nacht, sowie Sonne, Mond und Sterne. Sie alle zogen in glänzender Aufeinanderfolge an der Person des „Cäsars“ vorüber, als dem Kaiser Leopold gehuldigt wurde. Nach diesem pompösen Aufzug begann erst das eigentliche Kampfspiel, bei dem die Kavaliere Lanzen, Degen und Pistolen benützten. Das ganze Kampfspiel wurde abgeschlossen durch einen großen Chorgesang, in welchem dem neugekrönten Kaiser in echtem Stil der Barockzeit überschwengliche Huldigungen dargebracht wurden³⁾.

Am nächsten Tag fand in der Residenz ein prächtiges Ballett statt, dem im Park von Schleißheim ein sogenanntes „Fuchs- und Hasenprellen“ folgte, eine jener grausamen Jagdvergnügungen der damaligen Zeit, bei denen die Tiere in Massen zusammengetrieben, auf Tüchern in die Höhe geprellt und dann einfach abgeschossen wurden. Kaiser Leopold, als sehr musikalischer, künstlerischer Mensch, hatte aber offenbar gar keine Freude an solchen Jagden,

²⁾ Feststellung von Geh. Adolf Sandberger. Das Manuskript befindet sich in der Nationalbibliothek in Wien. Das Photo des Titelblatts und die Widmung, aus meiner Sammlung, veröffentlicht: Dr. Hermann Frieß: „300 Jahre Münchner Oper“, München 1954, S. 3a u. 3b.

³⁾ Fr. M. Rudhart: „Geschichte der Oper am Hofe zu München“, Freising 1865, S. 41.

denn die Chronik berichtet: „Auf jener Jagd wurden von den etlichen 100 Hirsch auf Wunsch des Kaisers nur 60 abgeschossen und bei einer weiteren Jagd nur 100 gefällt, obwohl an 500 Hirschen vorhanden sind“⁴).

Der Höhepunkt aller dieser Festlichkeiten wurde erst erreicht mit der Aufführung einer Oper in dem prächtigen neueröffneten kurfürstlichen Theater am Salvatorplatz. Der Hofdichter Alcaini hatte das Textbuch gedichtet und der hochbegabte Kapellmeister am kurfürstlichen Hof Joh. Gasp. Kerll die Musik dazu komponiert. Diese Oper „Oronte“ fand den ungeteilten Beifall des Kaisers, der selbst ein bedeutender Komponist war und sehr viel Zeit und Geld für seine Opernaufführungen am Wiener Hof aufwendete. Es war aber nicht allein die prächtige Musik, die den Kaiser so fesselte, sondern auch die italienischen Sänger, die eigens für diese Opernaufführung nach München berufen wurden; dazu spielte für die damalige Zeit ein sehr ansehnliches Orchester. Die prächtigen Dekorationen und Bühnenbilder hatte der bewährte Architekt Franc. Santurini entworfen⁵).

Kurfürst Ferdinand Maria hat sich diesen kaiserlichen Besuch etwas kosten lassen. Nach den Hofzahlamtsrechnungen beliefen sich die Ausgaben für die Festlichkeiten und Bewirtung auf 300.000 Gulden, eine recht ansehnliche Summe für einen achttägigen Fürstenbesuch in der damaligen Zeit.

Größere Festlichkeiten zu Ehren kaiserlicher Gäste fanden natürlich auch unter den späteren Kurfürsten statt. Besonders pompös und prunkvoll waren sie unter Kurfürst Max Emanuel, nachdem er 1685 Maria Antonia, die Tochter Kaiser Leopolds I. geheiratet hatte. Unter seinem Sohn Kurfürst Karl Albrecht, der sich 1722 wiederum mit einer Kaisertochter vermählte, wurden große Feste veranstaltet, meistens Opernaufführungen, Turniere und sogenannte „Carusells“. Prunkvoll gestaltete sich natürlich auch die Hochzeit der Schwester des Kurfürsten Max III. Joseph, Prinzessin Josepha Antonia, mit dem König von Rom, dem späteren Kaiser Joseph II. Bei dieser Hochzeit fand auch eine jener berühmten „Bauernhochzeiten“ statt, ein charakteristisches, höchst originelles Vergnügen am bayrischen Hof, bei dem gewöhnlich der Kurfürst mit Gemahlin als Wirt und Wirtin auftraten, alle Gäste in bäuerlicher Tracht erscheinen mußten, nur Volkstänze getanzt wurden und der Festsaal der Residenz in eine Bauernstube verwandelt war⁶).

Aber alle diese prächtigen Veranstaltungen von Opernaufführungen, Jagden, Turnieren und Jagdspiele trugen mehr

⁴) G. J. Wolf: Das kurfürstliche München 1620—1800. München 1930. „Kurfürstliches Jagd-Potpourri“, S. 92—97.

⁵) Die Stiche der Szenenbilder sind erhalten. Abgebildet bei Frieß: a. a. O., S. 7.

⁶) Über Wirtschaften und Bauernhochzeiten, siehe Rudhart a. a. O., S. 57, und Menetrier: Representations, s. 285 ff. Textbuch München, Staatsbibl.: Bav. 4^o, 2965 V, 7 (Anmerkung Sandberger).

einen zeremoniellen Charakter, der trotz der verwandtschaftlichen Beziehungen durch den Abstand zwischen dem Rang eines Kaisers und eines Kurfürsten bedingt war.

Ganz anderes Gepräge hatten die Besuche, die zwischen den bayrischen Kurfürsten und den Salzburger Erzbischöfen ausgetauscht wurden, einerseits deshalb, weil das bayrische Fürstenhaus in echter Frömmigkeit beim Besuch eines Fürsterzbischofs die geistliche Würde betonen wollte und andererseits als regierende Fürsten eines Landes, den Erzbischöfen auch die weltlichen Ehren in jeder Weise zuteil werden ließen. So drückte die doppelte Würde des geistlichen und weltlichen Fürsten diesen Besuchen eine eigene Note auf, die bei allen Begegnungen zum Ausdruck kam. Sowohl über den Besuch des Kurfürsten Ferdinand Maria und seiner Gemahlin in Salzburg als auch über den Besuch des Erzbischofs Max Gandolf von Kuenburg in München sind genaue Aufzeichnungen erhalten, Tagebücher und Berichte, die schon in jener Zeit gedruckt wurden⁷⁾.

Aber schon mit dem Vorgänger des Erzbischofs Max Gandolf von Kuenburg hat Kurfürst Ferdinand Maria nähere Beziehungen angeknüpft, weil der bayrische Kurfürst zusammen mit Erzbischof Graf Thun einen Gesandten nach Wien schickte, um beim Kaiser einen günstigen Verschleiß des Salzes zu erwirken.

Selbstverständlich fanden schon viel früher Besuche zwischen dem Münchner und Salzburger Hof statt. Da aber dieser Arbeit als Thema „Fürstenbesuch in der Barockzeit“ zugrunde liegt, konnten Besuche der älteren Zeitepoche kaum gestreift werden.

Bei dem ersten Besuch, den Kurfürst Ferdinand Maria in Salzburg im August 1654 abstattete, sollte dem Erzbischof Guidobald Graf Thun seine junge Gemahlin, die schöne geistvolle Savoyer Prinzessin Henriette Adelheid, vorgestellt werden. Da mit dem Kurfürstenpaar auch Ferdinand Marias Mutter Anna, die Kaiserstochter, und sein jüngerer Bruder Maximilian mit nach Salzburg kamen, so hatte Graf Thun große Verpflichtungen den hohen Herrschaften gegenüber. Der Erzbischof bewirtete die erlauchten Gäste nicht nur mit einer fast königlichen Pracht, er suchte ihnen auch den Aufenthalt durch Schauspiele und andere Lustbarkeiten so unterhaltlich wie möglich zu gestalten. Da der Erzbischof Graf Thun am 20. August nach Laufen fahren mußte, um dort die Kapuzinerkirche einzuweihen, verfügten sich auch die bayrischen Herrschaften dorthin, verherrlichten durch ihre Gegenwart die Feierlichkeit des Tages und schlossen damit ihre Reise an den Salzburger Hof ab.

Im Jahre 1659 ist Kurfürst Ferdinand Maria ein zweites Mal nach Salzburg gefahren. Diesmal brachte er in seinem Gefolge auch einen Teil seiner Hofkapelle mit — eine Sitte, die damals allgemein üblich war, denn die Fürsten, stolz auf die Leistungen ihrer Künstler,

⁷⁾ Domenico Gisberti: Tagebuch über die Reise nach Salzburg, gedruckt in Turin, 1670. Diese wertvolle Reisebeschreibung ist in Salzburg erhalten: Studienbibliothek 6381 I. Abbé Chapuzeau: „Relation de l'estat present de la maison électorale et de la cour de Bavière“, Paris 1673.

benützten diese Gelegenheiten, an den fremden Höfen musikalische Aufführungen zu veranstalten. Die Münchner Kapelle hat bei diesem Salzburger Besuch durch ihre musikalischen Darbietungen großen Ruhm geerntet⁸⁾).

Die erste Reise des Erzbischofs Graf Thun nach München gestaltete sich besonders ehrenvoll, da Graf Thun eingeladen war, den Taufakt bei dem erstgeborenen Kind des Kurfürstenpaares, einer Tochter, zu übernehmen. Graf Thun begab sich im November 1660 mit einem stattlichen Gefolge auf die Reise. Der Kurfürst kam ihm dreiviertel Stunden außerhalb Münchens entgegen. Ihn begleiteten sein Bruder Maximilian, der ganze Hofstaat, drei Kompanien Reiter und 30 prächtige Kutschen. In dieser pompösen Begleitung fuhr der Erzbischof der Hauptstadt entgegen und traf am Nachmittag des 23. Novembers zwischen 4 und 5 Uhr in München ein, wobei die kurfürstliche Besatzung und die Bürgerwehr mit Ehrensalven den hohen Gast begrüßten.

Am 28. November vollzog der Erzbischof die Taufe der Kurprinzessin, die mit großer Feierlichkeit und Prachtentfaltung in der Residenz stattfand. Da Erzbischof Graf Thun sich eine ganze Woche in München aufhielt, ist anzunehmen, daß er auch an den großen Festlichkeiten, die zu Ehren dieses erstgeborenen Kindes stattfanden, teilgenommen hat; Operaufführungen, Ritterspiele und Feuerwerke⁹⁾).

Die letzte Zusammenkunft zwischen dem bayrischen Kurfürsten und Graf Thun fand wiederum in München statt. Zum großen Jubel des ganzen Volkes und zur größten Freude des übergläcklichen Elternpaares, denen der erste Sohn und damit der Thronfolger geboren wurde, erwarteten sie den Salzburger Erzbischof, der auch diesmal wieder den Taufakt vollziehen sollte. Der Salzburger Erzbischof war in jenem Jahr beim Reichstag zu Regensburg als Stellvertreter des Kaisers mit dem Amt eines „Principal Comissarius“ bekleidet worden. Deshalb kam er diesmal nur mit einem kleinen Gefolge nach München. Er verließ Regensburg am 18. September und wurde am 20. September unweit Münchens von dem Kurfürsten und seinem Bruder unter Kanonendonner und Paradierung der kurfürstlichen Besatzung und der Bürgerwehr feierlich empfangen. Am 21. September ist dann mit großem Pomp in Gegenwart aller fürstlichen Personen von Graf Thun die Taufzeremonie in der Frauenkirche vollzogen worden. Leider konnte sich Erzbischof Graf Thun wegen seiner Verpflichtungen beim Regensburger Reichstag nicht länger in München aufhalten und hatte somit nicht die Möglichkeit, an den glanzvollen Festlichkeiten teilzunehmen, die anlässlich der Geburt des Erbprinzen veranstaltet wurden. Die Festgäste sind volle drei Wochen in Atem gehalten worden durch Turniere,

⁸⁾ Akt im Kreisarchiv München.

⁹⁾ F. M. Rudhart, a. a. O., S. 46—47. Die Kupferstiche der Szenenbilder der Oper „Erinto“ sind ebenfalls erhalten, abgebildet bei Frieß: a. a. O., S. 7. Dieses Bild ist besonders interessant, nicht nur wegen der Kulissen, sondern weil das dargestellte Ballett ein Zeitbild gibt.

Ballete und Theateraufführungen, die ihren Abschluß fanden in einem Freilichtspiel an der Isar, wobei ein grandioses Feuerwerk abgebrannt wurde, dessen Pracht und künstlerische Ausführung damals eine Sensation war. Ein erhaltener Stich gibt noch eine Ahnung von dieser Begebenheit¹⁰).

Von großer kulturgeschichtlicher Bedeutung erwiesen sich die beiden Begegnungen seines Nachfolgers Erzbischof Max Gandolf von Kuenburg mit dem bayrischen Fürstenpaar 1670 in Salzburg und 1671 in München. Domenico Gisberti, ein hochbegabter italienischer Schriftsteller, der als Hofpoet am bayrischen Hof tätig war und im Gefolge des Kurfürstenpaares den Besuch am Salzburger Hof miterlebte, hat wahrscheinlich auf Wunsch der Kurfürstin Adelaide ein Tagebuch geführt, das schon im September 1670 gedruckt, ihrem zärtlich geliebten Bruder Carlo Emanuele von Savoyen gewidmet wurde¹¹).

Aus diesem originellen Tagebuch erfahren wir alle Begebenheiten dieser Reise bis ins kleinste und auch, was besonders interessant ist, die persönlichen Eindrücke dieses hochgebildeten Italieners, der, wenn die Herrschaften auf die Jagd fuhren, diesen Strapazen auswich und dafür Salzburg und die Umgegend eingehend besichtigte. Er hat sowohl über die Naturschönheiten des erzbischöflichen Landes als auch über die Schätze und Kunstwerke der Residenz und der Lustschlösser mit Begeisterung und Verständnis längere Berichte niedergeschrieben. Trotz manchmal wirklich minutiöser Schilderungen von kleinsten Kleinigkeiten erwähnt er aber merkwürdigerweise nicht ein einziges Mal, im Gegensatz zu anderen Quellen, ob mit dem Kurfürstenpaar auch die zehnjährige Tochter Maria Anna und der achtjährige Kurprinz Max Emanuel mit nach Salzburg gekommen sind. Bei der steten Besorgnis der Kurfürstin um das Wohl ihrer Kinder wäre es durchaus möglich, daß dieselben dabei waren. Da die Herrschaften aber einen großen Teil der Reise zu Pferd machten, spricht eine derart strapaziöse Tour gegen die Teilnahme der kurfürstlichen Kinder an dieser Reise; sie müßten denn in einer Sänfte vom Gefolge getragen worden sein. Daß der Erzbischof bei der Abreise der Fürstlichkeiten für die Kinder Geschenke bereit gehalten, ist nicht Grund genug, auf die persönliche Anwesenheit der Prinzessin zu schließen. Der Erzbischof Max Gandolf von Kuenburg hat auf jeden Fall auch hier den von ihm so gerühmten feinen Takt bewiesen, daß er die Fürstenkinder, die sein Vorgänger die Ehre hatte, zu taufen, mit besonderen und hübsch ersonnenen Geschenken bedachte.

¹⁰) Kupferstiche der Szenenbilder ebenfalls erhalten. „Antiope giustificata“, aufgeführt im Turnierhaus am 26. IX. 1662, mitgeteilt und Szenenbild veröffentlicht: H. Frieß, S. 9. Kupferstich von dem Feuerwerk erhalten im Stadtmuseum München.

¹¹) Das Textbuch, das mir zur Einsicht längere Zeit auf der Studienbibliothek in Salzburg zur Verfügung stand, konnte leider in München noch nicht benützt werden. Ich schulde dem Direktor der Studien-Bibliothek in Salzburg, Dr. Konrad Weber, meinen ganz besonderen Dank.

Verfolgen wir nun an Hand des erhaltenen italienischen Tagebuchs die Hin- und Rückreise des kurfürstlichen Paares mit Gefolge, so bekommen wir ein interessantes Zeitbild und erfahren mit Staunen, was sich alles bei solch einer Fürstenreise der Barockzeit zugetragen hat. Jedenfalls mußten die Herrschaften dabei auch mancherlei Beschwerden erleiden durch das stundenlange im Sattelsitzen, das vielfache Übernachten wegen der kleinen Wegstrecken, die damals täglich nur zurückgelegt werden konnten, dann wiederum das lange Sitzen im Wagen und die Feuchtigkeit, der sie ausgesetzt waren, wenn heftiger Regen sie überraschte. Kurz, das Reisen in jener Zeit war mehr eine Strapaze als ein Vergnügen. Doch haben die hohen Herrschaften entschieden von der Landschaft mehr gesehen als unsere modernen Autofahrer.

Am frühen Morgen des 13. August 1670 trat das bayrische Kurfürstenpaar mit großem Gefolge die Reise zu Pferd an, benützte bei einem kurzen Imbiß in Zorneding silberne Tassen, die extra eingepackt werden mußten, denn das Tafelgeschirr wurde im Train mitgeführt, und übernachtete den ersten Abend in dem kleinen Markt Ebersberg, wo das Blasen von zwölf Trompetern das bereite Abendessen ankündigte. Nach Besichtigung der bedeutenden Klosterkirche und Beteiligung an der Frühmesse bei den Augustinern am anderen Morgen bestiegen die Herrschaften wiederum ihre Pferde, ritten durch ein liebliches Tal, mit Zephyrwinden, wie der Italiener poetisch berichtet, und erreichten am zweiten Abend das hübsche Wasserburg. Dies dürfte der jungen Kurfürstin noch in angenehmer Erinnerung gewesen sein von ihrer Brautfahrt ins Bayernland, als sie hier von ihrem jungen Ehemann der Kurfürstinmutter und dem ganzen Hofstaat vorgestellt wurde, die nach Wasserburg gekommen waren, die Braut einzuholen und sie von dort aus in feierlichem Zug in die bayrische Hauptstadt zu geleiten.

Nachdem bis Wasserburg die Betreuung des Fürstbischofs von Freising gereicht hatte, begann hier nun die Diözese des Bischofs von Chiemsee, unter dessen Schutz die Reise bis ins Salzburgische weiterging. Hier, in der Nähe des Chiemsees, wird der Italiener sentimental in seiner Reisebeschreibung. Er berichtet von majestätischen Klöstern, sanften Hügeln, blumenreichen Gärten, großen Fischbeständen und den Gewässern, die ihn an die Lagunen Venedigs und die Ufer der geliebten Adria erinnern. Ein wenig hatten diese Betrachtungen auch Berechtigung; denn auf dem Chiemsee fuhr damals als Leibschiff des Kurfürsten ein stattliches Schiff, das, ein Mittelding zwischen Galeere und venezianischem Prunkschiff, von 14 Ruderern bedient wurde und mit einem größeren Segel versehen war. Es war ein Schiff, das wohl an Pracht und Großartigkeit dem Bucentoro auf dem Starnberger See nicht gleichgestellt werden konnte, immerhin aber so stattlich war, daß es den Venezianer Schriftsteller entzückte. Für die Geschichte aber ist die Feststellung Gisbertis von Bedeutung, da über den Bucentoro auf dem Starnberger See wohl viele Berichte existieren, dagegen von der Existenz



Ferdinand Maria und Adelaide in einem von 4 Pferden gezogenen Triumphwagen sitzend, von schwebenden Putten umgeben, welche Schätze des Meeres und Blumen darbringen, eine Fackel und eine Posaune halten. Links oben Jupiter, rechts Juno im Wagen.

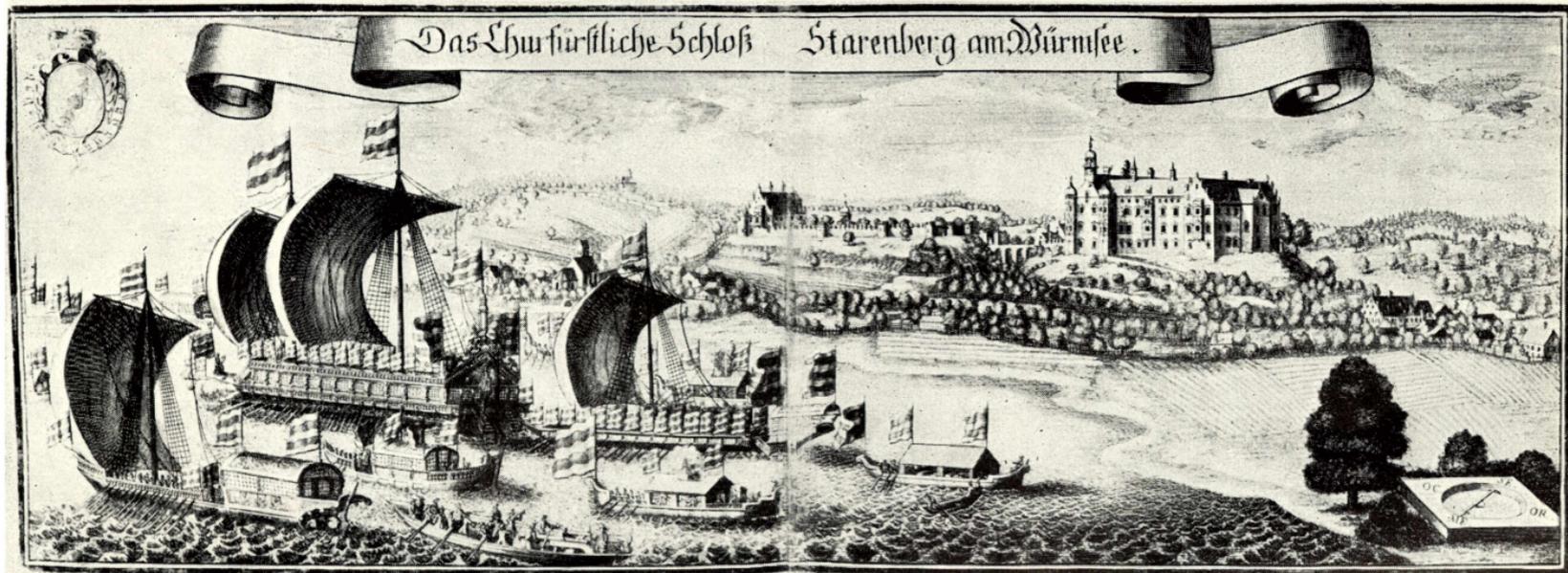
(Kupferstich, Geh. Hausarchiv München, Wittelsbacher Bildersammlung Nr. 43.)



Porträt von der Kurfürstin Adelaide im Festgewand
(von Henri G a s c a r d). Im Besitz s. kgl. Hoh. Kronprinz Rupprecht v. Bayern.



Szenenbild aus der Oper *O r o n t e* (Kupferstich im Stadtmuseum München)



Das Prunkschiff Bucintoro mit den Begleitschiffen vor Starnberg
(Stich v. Mich. Wening, 1701) Stadtmuseum München.

eines kurfürstlichen LeibschiFFes auf dem Chiemsee damals nichts Näheres bekannt war¹²⁾.)

In Traunstein, das damals ein wichtiger Ort für die Salzgewinnung in Bayern war, sah der Italiener zum erstenmal die Salzpflanzen, in denen die Sole gesotten wird. Reichenhall nennt Gisberti die „Küche des Teufels“, die in die Berge vergraben ist. Wahrscheinlich war die ganze Reisegesellschaft bei der Ankunft dort vergrämt; denn die Herrschaften hatten einen ermüdenden Ritt durch den Wald hinter sich und kamen im strömenden Regen in Sankt Zeno an, wo sie bei den Augustinern die Nacht zubrachten.

Hier in Sankt Zeno fand am anderen Morgen die offizielle Begegnung des Kurfürstenpaares mit dem Erzbischof von Salzburg statt, wobei von der Feste Salzburg 400 Böllerschüsse abgefeuert wurden, die, wie Gisberti berichtet, durch das Echo in den Bergen und Tälern sich wie 4000 anhörten. Halb Salzburg war unterwegs, um den großartigen Einzug der bayrischen Fürstlichkeiten mitzuerleben. Der Zug, von einer Kompanie Salzburger Musketiere begleitet, kam aber erst im Schatten der hereinbrechenden Dämmerung in Salzburg an, wo sogleich in der Residenz ein großartiges Festmahl stattfand.

Am zweiten Tag, für den der Erzbischof seinen Gästen eine Jagd in den Bergen vorbereitet hatte, besuchte der Italiener die Stadt, die er als einstige Römersiedlung mit dem alten Namen „Juvavia“ bezeichnet. In seinem Tagebuch berichtet er begeistert von dem Fürsten Max Gandolf von Kuenburg, der ein großer Bischof sei, nennt Salzburg ein kleines Rom, vergißt als Historiker aber nicht zu erwähnen, daß dieses Salzburg einst die großartige Schenkung eines Herzogs von Bayern war! Gisberti besucht Schloß Mirabell, bewundert seine herrliche Lage und die Aussicht auf die Festung, freut sich an dem Wasserbassin mit den vielen Fischen und staunt über die vielen Kirchen und Klöster. Ganz besonders bewundert er die Schönheit des Doms, der von dem Italiener Solari erbaut worden ist. Die Residenz bezeichnet er als einen großartigen Aufenthalt für Fürstlichkeiten und ist begeistert von der Schönheit der Brunnen. Er bewundert auch die originelle Reitschule, besucht den Turnierhof und die Pferdeschwemme und läßt sich höchst gelungen über die Bevölkerung Salzburgs aus. Er rühmt ihre Reinlichkeit und staunt darüber, daß sie sich jeden Samstag wäscht! Wahrscheinlich meint er baden! Und was die Salzburger heute noch freuen wird, er findet die Bevölkerung höflich, gemütlich, fleißig und bescheiden. Der Adel sei etwas französisch angehaucht, habe sich aber anlässlich des bayrischen Fürstenbesuches prächtig gekleidet, auch die Bürgerfrauen hätten sich herausgeputzt mit Mantillen und Goldbrokat auf den Ärmeln. Der Erzbischof, so berichtet der Italiener, erscheine bei der Funktion als Kardinal, beim Altar als Patriarch und im übrigen kleide er sich wie ein Fürst!

Gisberti erzählt weiter: Nach der Jagd wurde dem Kurfürsten-

¹²⁾ Alois Mitterwieser: „Bayrische Prunkschiffe aus fünf Jahrhunderten“, München 1931, S. 100 ff. „Das kurfürstliche LeibschiFF auf dem Chiemsee.“

paar Hellbrunn gezeigt, wo das Wasser in den Brunnen hell wie Glas läuft und man die Fische bis in die Tiefe der Wasserbecken beobachten kann. Er schildert voll Begeisterung die Schönheit der Parkanlagen, die Wasserwerke, vor allem aber die neckischen Wasserspiele und als ganz besondere Überraschung erwähnt er die täuschenden Nachahmungen der Vogelstimmen im Park, dann die sonderbaren Geräusche, die den Flug der Adler, das Schnattern der Enten, sogar das Schnaufen der Drachen hervorbringen und einen beim Vorübergehen erschrecken. Diese für die Barockzeit so typischen Spielereien in den Parkanlagen von fürstlichen Lustschlössern werden dem Italiener ja von Ähnlichem in seiner Heimat bekannt gewesen sein, dürften aber nach seinen Erfahrungen in Hellbrunn besonders originell und raffiniert angelegt worden sein, da er sich so eingehend darüber ausläßt.

Voll Begeisterung erzählt er von den prächtigen Blumenbeeten, dem nahen Berg, wo Hasen leben, und von Kanälen, die mit Enten aus Indien und der Türkei belebt sind, von Schwänen, die unter den Bäumen schlafen; kurz, er ist entzückt von Hellbrunn und besucht sogar das Monatsschlößl auf der Höhe. Was aber der erfahrene Italiener als einmalig bezeichnet, ist das Steintheater im Park, in dem zu Ehren der bayrischen Gäste eine Oper aufgeführt wurde. Dem Tagebuch Gisbertis verdanken wir die nähere Schilderung dieser Aufführung und vor allem den Titel der Oper, der von keiner anderen Quelle genannt wird und sogar dem erfahrenen Professor der Theatergeschichte Arthur Kutscher unbekannt geblieben ist. Gisberti berichtet: „Für die fürstlichen Herrschaften wurde mit der ganzen Macht der Musik das Leben des ‚Orpheus‘ dargestellt“, was den Italiener um so mehr beeindruckt hat, als er sich nicht vorstellen konnte, daß die Szenerien nur aus den vorhandenen Naturfelsen bestanden und trotz des rohen Felsgesteins als Schäfer- und Götterszenen sich so überraschend schön präsentierten, daß der offene Himmel über den Felsen, die Aktion der Sänger in dem Steingerölle, die technischen Maschinen der Ingenieure, die förmlich die Steine reden machten, kurz alles hier zusammenwirkte, um in dem im Freien stehenden Theater etwas ganz Hervorragendes zu bewerkstelligen¹³⁾.

Nach dieser Theaterraufführung in Hellbrunn wurde am nächsten Tage für das Kurfürstenpaar wiederum ein Ausflug in die Berge veranstaltet. Das Mittagessen war in Hallein vorbereitet, Abendessen und Nachtquartier waren in Golling vorgesehen und dann fand anschließend eine dreitägige Hirschjagd statt, die besonders für die Kurfürstin, eine leidenschaftliche Jägerin, ein großes Vergnügen gewesen sein dürfte. Außerdem hatten die bayrischen

¹³⁾ A. Kutscher: „Das Salzburger Barocktheater“ berichtet nur, daß eine Aufführung anlässlich des bayr. Fürstenbesuches stattgefunden hat. Gisberti, der nicht mit auf die Jagd gegangen war, aber noch bei einem Schauspiel am nächsten Tag dabei war, erzählt, daß für das Publikum aus Salzburg die „Sitzbänke“ herausgeschafft wurden! Steinbänke wie in Verona waren also nicht vorhanden.

Herrschaften hier auch Gelegenheit, von der Schönheit der salzburgischen Bergwelt einen Begriff zu bekommen.

Auch der schöne Mirabellgarten in Salzburg wurde in jenen Tagen zum Festplatz umgestaltet. Nach den Jagdtagen wurde dort im Beisein des Salzburger Adels, des Hofes und des ganzen kurfürstlichen Gefolges für die hohen Gäste ein Kriegsspiel aufgeführt, bei dem der Kurfürst und die Kurfürstin sich auch am Schießen beteiligten und durch das anhaltende Beifallklatschen der begeisterten Zuschauer immer wieder angeregt wurden, die Waffen zum Schießen anzulegen. Da dieses Kriegsspiel, bei dem natürlich auch wertvolle Preise verteilt wurden, bis halb zwölf Uhr nachts dauerte, wurde die „Jause“ erst ganz spät eingenommen.

In den nächsten Tagen begab sich der Erzbischof mit seinen hohen Gästen wiederum auf die Jagd, diesmal ins Gebiet von Blühnbach. Da dies dem Italiener zu anstrengend war, zog er vor, sich in Salzburg und Umgebung aufzuhalten. Bei seinen Entdeckungsreisen fand er sogar das Grabmal des berühmten Arztes Paracelsus auf dem Sebastianfriedhof. Nach einem eingehenden Besuch des Salzbergwerkes in Hallein erzählt er: „Bei der Besichtigung dieser Saline sieht man die gute Regierung des Erzbischofs, der Saline, die seinen Namen trägt, und die besser ist als die bayrische.“

Für den 26. August war für die Herrschaften ein großes Fischen auf Lachs und Forellen vorgesehen, was wiederum für die Kurfürstin ein großes Vergnügen war, da sie sich vom Bucentoro aus am Starnberger See gern diesem Sport hingab. Den Höhepunkt all der sportlichen Feste bei diesem Salzburger Besuch dürfte aber der 28. August gebracht haben, an dem der Erzbischof eine Jagd auf Gamsen und Steinböcke vorbereiten ließ. Gamsen gab es wohl auch in den Tegernseer Bergen, aber Steinböcke dürften der Kurfürstin etwas ganz Neues gewesen sein. Schade, daß Gisberti nicht berichtet, wie viele Tiere abgeschossen worden sind. Nachdem die Fürstlichkeiten am Abend des 4. September nach Salzburg zurückgekommen waren, brachte der 4. September wiederum eine Überraschung, die besonders die Kurfürstin interessiert haben dürfte, nämlich die Aufführung eines lateinischen Dramas in der Aula der Universität, eine Aufführung, die teils nur gesprochen, teils aber von Musik begleitet wurde. Wiederum gibt Gisberti die näheren Einzelheiten darüber. Er berichtet, daß es eine schöne Aufführung war, die kolossale Kosten verursachte, weil italienische Szenerien verwendet wurden. In echtem Barockstil jener Zeit wurden nach seiner Schilderung in fünf Akten und 16 Szenen der ganze Olymp mit den Göttern und Halbgöttern in Bewegung gesetzt. Zeus schickt Herkules mit seinem Begleiter auf die Erde. Im Tempel der Jugend trafen sich Pallas Athene, Amor und Venus an und auch die Göttin Diana begegnet ihnen auf der Jagd. Die Handlung steigert und verwirrt sich, Fortuna und Bacchus schalten sich helfend ein, eine Hexe fliegt auch noch aus der Luft herbei und schließlich erscheint der unentbehrliche „Deus ex Machina“ des Barockspiels, die Verwicklungen zu entwirren. Zeus wird zum Schluß von den Göttern gekrönt und macht den anwesenden Fürstlichkeiten die nötige Reverenz, ohne daß er

dabei vergißt, zu erwähnen — auch ein typischer Brauch der Barockzeit —, daß die Flüsse Salzach, Isar und Donau für beide Länder von 'höchster Bedeutung sind, da sie die Verbindung zwischen Bayern und Salzburg herstellen¹⁴⁾.

Nach dieser pompösen Aufführung der Universität veranstaltet der Erzbischof am 6. September für seine hohen Gäste ein Turnier, an dem Kurfürst Ferdinand Maria der Sitte gemäß teilnahm und selbstverständlich den ersten Preis gewann: ein prächtiges, reichgeschmücktes Reitpferd. Nach dem Turnier folgte der Mode der Zeit gemäß das übliche Ringelspiel, wobei die Reiter ihre besondere Geschicklichkeit zeigen konnten. Diesen höfischen Festen wird am 7. September ein Volksfest angegliedert, mit typisch Salzburger Volksbelustigungen, unter anderem auch mit einem Freischwimmen der Fischer in der Salzach mit dem sogenannten „Gansstechen“, bei dem die Teilnehmer im Vorbeischwimmen den Gänsen, die an eine quer über die Salzach gespannte Leine gebunden waren, die Federn ausrupfen mußten!

Endlich am 8. September erfreute der Erzbischof seine Gäste mit einem grandiosen Feuerwerk. Die Ufer der Salzach waren mit Tausenden von Lämpchen erleuchtet und während über den Fluß Hunderte von Feuergarben in die Höhe stiegen, wurden gleichzeitig so viele Feuerräder in Bewegung gesetzt, daß der Chronist berichtet: „die Nacht sei zum Tag verwandelt worden!“

Am letzten Vormittag, den die Gäste in Salzburg zubrachten, wohnte das Kurfürstenpaar im Dom der Messe bei, die der Erzbischof selbst zelebrierte. Nach dem Gottesdienst überreichte Max Gandolf von Kuenburg in der Residenz seinen Gästen kostbare Geschenke zum Abschied. Der Kurfürst wurde mit einem herrlichen Stück Bergkristall überrascht, von einem Künstler in der Form eines Löwen geschnitten. Die Kurfürstin erhielt einen kostbaren Prunktisch, Augsburger Arbeit, und einen Teppich, der so kunstvoll mit Seidenblumen bestickt war, daß nach Ansicht des italienischen Chronisten weder die Belgier noch die Perser derartiges hervorbringen konnten. Für die Kinder des Kurfürstenpaares standen kleine Kästchen aus Goldfiligran, jedes mehrere Unzen Goldes wert, bereit, Kästchen, die sie in ihren Spielstunden benützen sollten. Für den Kurprinzen Max Emanuel hatte sich der Erzbischof etwas ganz Besonderes ausgedacht. Er schenkte ihm ein winziges Pony, das nicht einmal die Größe eines englischen Windhundes erreichte und dem Wert nach höher eingeschätzt wurde als die besten indischen Elefanten. Aus diesem Geschenk ist zu schließen, daß der Kurprinz damals schon ein kleiner Reiter war, Max Emanuel, der später berühmt wurde wegen seiner ausgezeichneten, manchmal recht waghalsigen Reitkunst.

Noch an demselben Vormittag, von dem Erzbischof und seinem

¹⁴⁾ In der Barockoper treten die Flüsse sehr häufig auch „in persona“ auf. Siehe Frieß: a. a. O., S. 5. Szenenbild von „La ninfa ritrosa“, „Nach Abtritt des Friedens läßt sich der Fluß ‚Isar‘ mit einem annehmlichen Gesang hören“, er steht dabei aufrecht in einem Schiffchen.

Gefolge an die Ufer der Salzach begleitet, stiegen die bayrischen Herrschaften in das bereitstehende Schiff. Trompeter bliesen zum Abschied und langsam glitt das Schiff den Fluß hinunter, sich immer mehr von Salzburg entfernend. Nach sechsständiger Fahrt erreichten die Herrschaften die 40 Meilen entfernte bayrische Stadt Burg hausen. Von hier aus fuhr das Kurfürstenpaar im Wagen nach Altötting, dem bayrischen Loretto, das für die Wittelsbacher seit langem der bevorzugte Wallfahrtsort war.

Nach der überaus ehrenvollen und glänzenden Aufnahme, die Ferdinand Maria und seine Gemahlin Adelaide in Salzburg gefunden hatten, war es natürlich nicht leicht, die Reihe der Festlichkeiten, Hochgebirgsjagden, Theateraufführungen und sonstige Lustbarkeiten noch zu übertreffen. Aber der genialen Begabung der Kurfürstin, Feste zu arrangieren, ist auch dieses Meisterwerk gelungen. Und so wurde dem Salzburger Erzbischof Max Gandolf von Kuenburg bei seinem Gegenbesuch im nächsten Jahr während eines achtzehntägigen Aufenthaltes so viel Schönes und Großartiges geboten, daß die Zeitberichte sich gar nicht genug tun konnten, die künstlerischen Ereignisse zu beschreiben.

Mit den Festen, die zu Ehren des Salzburger Erzbischofs am bayrischen Hof veranstaltet wurden, hatte Alelaide den Höhepunkt ihrer künstlerischen Fähigkeit, Feste sich auszudenken und auszuführen, erreicht. Das Gelingen all ihrer Bemühungen war die letzte Genugtuung und Freude ihres Lebens. Der Verlust mehrerer Kinder, der Tod ihrer geliebten Mutter und der tödliche Unglücksfall ihres einzigen Bruders umdüsterten die letzten Lebensjahre der so begeisterungsfähigen Kurfürstin. Der schwerste Schlag aber traf sie durch den schauerlichen Brand der Residenz. Sie konnte wohl durch ihre Geistesgegenwart ihre vier Kinder aus den brennenden Räumen retten, mußte aber ihren Heldenmut mit einer Erkältung bezahlen, welche Ursache ihres frühen Todes wurde.

Erzbischof Max Gandolf von Kuenburg wird von dem französischen Diplomaten Chapuzeau, der bei diesem Besuch in München anwesend war und ausführlich darüber an den französischen Hof berichtet, geschildert als ein Mann von guter Figur und wohlgebildet und von Temperament, wie es selten unter germanischem Klima! sic! zu finden sei, ein Erzbischof, äußerlich ernst, aber von einer heiteren Sanftmut und Güte, die ihm als Fürsten wohl anstand. Wissenschaftlich sehr gebildet, spricht er mehrere Sprachen und beherrscht vor allem das klassische Latein so vorzüglich, so elegant und leichtflüssig, daß er sich mit jedem fremden Fürsten verständigen kann, ohne je eines Dolmetschers sich zu bedienen¹⁵⁾.

Am 27. Juli 1671 begab sich Erzbischof Max Gandolf mit seinem Gefolge, einem Teil seiner Musikkapelle, Wagen und über 300 Pferden auf die Reise. An der bayrischen Grenze wurde er vier Tage später, am 31. Juli, im Namen des Kurfürsten von Bayern, von Baron Pienzenau begrüßt, der ihm sechs Edelleute und sechs Pagen zu seinem besonderen Dienst zur Verfügung stellte, gemäß der Etikette,

¹⁵⁾ Siehe Chapuzeau, a. a. O., S. 188 ff.

die damals bei Besuchen von regierenden Fürstlichkeiten üblich war. Einundeinhalb Meilen vor München wurde er von dem Kurprinzen Max Emanuel, dem Bischof von Freising und Herzog Maximilian, dem Bruder des Kurfürsten, feierlich begrüßt und ihm ein bayrischer Prunkwagen zur Verfügung gestellt. Endlich eine halbe Stunde Wegs vor der Stadt, kam ihm der Kurfürst Ferdinand Maria selbst entgegen, begleitet von einer Kompanie seines Garderegiments und zwei Kompanien der Bürgerwehr, alle zu Pferd, geschmückt mit weiß-blauen Schärpen und weiß-blauen Federn auf den Hüten. Die Garderegimenter zu Pferd umgaben den Galawagen des Kurfürsten, dann folgten die Carabinieri und alle Wagen der Prinzen, des Hofes und der Edelleute in langer, langer Reihe auf der Landstraße. Unter großem Zeremoniell ging die Aufstellung der Wagen, der Handpferde, des ganzen Gefolges und der Prunkkarossen der beiden Fürsten, die 30 Schritte voneinander entfernt anhielten, vor sich. Der Kurfürst Ferdinand Maria kam seinem Gast ehrerbietig entgegen, begrüßte den Erzbischof mit allen Zeichen der Freundschaft und stellte ihm sein Gefolge vor. Nachdem alle Zeremonien erfüllt waren, bestieg der Erzbischof den kurfürstlichen Wagen, der mit rotem Samt ausgeschlagen und von sechs prächtigen Pferden gezogen wurde, die an goldenem Saumzeug mit vergoldeten Quasten geführt wurden. Es muß ein prächtiger Zug gewesen sein, der sich da im Schritt bewegte, Trompeter und Trommler an der Spitze. Die Wagen begleiteten je drei Gardeoffiziere und Pagen zu Fuß; ihnen folgten Minister, Kammerherren und Lakaien. Am Isartor waren zwei Regimenter Infanterie mit der Bürgerwehr in Schlachtordnung aufgestellt und unter Kanonendonner und Böllerschießen zogen die hohen Herrschaften in die Stadt ein, durchs Kaisertor in die Residenz. An der oberen Balustrade der herrlichen Kaisertreppe stand die Kurfürstin Adelaide mit den Prinzessinnen und den Hofdamen zur Begrüßung und hieß mit der sie auszeichnenden Anmut und Grazie den hohen Gast willkommen.

Während des Aufenthaltes in München wurde dem Erzbischof Gelegenheit geboten, die Herrlichkeiten der bayrischen Residenz eingehend zu besichtigen: die Schatzkammer, den Kronschatz, die Kunstsammlungen, ja sogar das Arsenal, natürlich auch die Kirchen und den Dom.

Doch sollten auch weltliche Vergnügungen den geistlichen Herrn unterhalten und ihm Gelegenheit geben, Einblick zu bekommen in die hohe Kultur, die damals am bayrischen Hof entfaltet war, eine Blütezeit des Frühbarocks, einmalig in der Geschichte des Hauses Wittelsbach.

Es ist selbstverständlich, daß in jenen Tagen zu Ehren des Salzburger Gastes nach der Sitte der Zeit ein Turnierspiel, ein sogenanntes Carusell, veranstaltet wurde, wobei sich sowohl der Kurfürst als auch sein Bruder Maximilian als glänzende Reiter auszeichnen konnten. Dieses Turnier verlangte große Ausdauer, sowohl bei den Reitern als bei den Zuschauern; denn es währte vom Nachmittag bis zum Sonnenuntergang und nach einer kurzen Pause für einen Imbiß weiter die ganze Nacht hindurch bis zum Sonnen-

aufgang. Die bayrischen Reiter zeigten bei diesen Gelegenheiten glänzende Leistungen in dem prächtigen Turnierhaus draußen vor dem Schwabinger Tor, das nach der Überlieferung an 10.000 Personen gefaßt haben soll¹⁶⁾.

Ganz großartig verlief auch das zweite Turnier durch Vorführung von kunstvollen Pferdequadrillen, dem der Erzbischof mit der Kurfürstin und dem Ehrengelichte auf dem Balkon des Turnierhauses beiwohnte. Vor dem eigentlichen Beginn wurde an dem Tag eine Quadrille von 24 Pferden geritten, die erste angeführt vom Kurfürst Ferdinand Maria, die zweite von seinem Bruder Maximilian, beide Fürsten natürlich in prächtigen Gewändern. Noch großartiger als diese Turniervorführungen gestaltete sich ein sogenanntes „Carusell“, ein Kriegsspiel, das nicht im Turnierhaus, sondern auf freiem Felde veranstaltet wurde. Dazu waren wochenlange Vorbereitungen nötig gewesen. Eine Festung wurde aufgebaut von 26 Fuß Höhe und 200 Fuß Breite. An den dazu nötigen Maschinen hatten die Ingenieure mehr als drei Monate gearbeitet.

Das Kampfspiel begann mit einem riesigen Getöse von Pistolenschüssen und Tambourtrommeln, worauf die beiden Eskadronen Soldaten gegeneinander vorstießen und gleichzeitig eine Menge Kanonen abgefeuert wurden. Das ganze Kampfspiel war in drei Abschnitte geteilt, die je mit vier großen Explosionen endeten. Die Vorführung dauerte zwei volle Stunden. Dabei wurde das ganze Gelände draußen an der Isar durch die entstandenen Feuerbrände taghell erleuchtet. Es endete mit der Übergabe der Truppen, der Festung und der Kanonen der Besiegten und sollte natürlich ein Beweis sein für die Tüchtigkeit der bayrischen Soldaten und ihrer Anführer.

Trotz dieser imponierenden Kriegs- und Ritterspiele erreichten die Festlichkeiten ihren eigentlichen Höhepunkt erst mit den Opern- und Theateraufführungen. Die Kurfürstin ließ zu Ehren des Erzbischofs im Herkulesaal der Residenz sowohl eine französische als eine deutsche Komödie aufführen. Als besondere Überraschung folgte eine Oper in dem neuerrichteten Hoftheater am Salvatorplatz, die Oper „Erinto“, von dem bayr. Hofkapellmeister J. G. Kerll komponiert. Die Hauptrollen an diesem Abend wurden mit extra aus Italien berufenen Sängern besetzt. Merkwürdig und ganz außergewöhnlich für die damalige Zeit war es, daß die Sopranpartie von einer Frau, und zwar einer venezianischen Sängerin gesungen wurde; denn nach dem Edikt des Papstes war es streng verboten, daß Frauen im Theater oder überhaupt in der Öffentlichkeit auftraten. Trotzdem war diese Sängerin jahrelang als Solistin in der bayrischen Hofkapelle tätig¹⁷⁾. Die Kostüme und Dekorationen zu

¹⁶⁾ H. Friß a. a. O., S. 8, teilt mit: Das kurfürstliche Turnierhaus, erbaut 1660, vor dem Schwabinger Tor gelegen, später als Reitschule verwendet, der größte Saalbau Münchens, mit einem Fassungsvermögen von angeblich 10.000 Personen. Schauplatz großer Festveranstaltungen. Im Jahre 1822 abgebrochen.

¹⁷⁾ Die Venezianer Sängerin Antonia Rivana, seit 1660 am kurbayr. Hof. Die Möglichkeit, daß italienische Frauen im Ausland singen, kam in jener Zeit nur Venezianerinnen zugute, da sie unter dem Schutz des Dogen als dem Oberhaupt der Republik Venedig standen.

dieser Oronte-Aufführung wurden aus Bologna bezogen, wo damals die vorzüglichsten Kräfte für solche Opernrequisiten arbeiteten. Die prächtigen Bühnenbilder entwarf der bewährte Hofarchitekt Franc. Santurini, der als Erbauer des Theaters am Salvatorplatz sich schon einen Namen gemacht hatte und auch mit der Errichtung des Prachtschiffes auf dem Starnberger See, dem Bucintoro, betraut wurde¹⁸⁾.

Und mit diesem Schiff kam das Überraschendste aller Feste anläßlich des Salzburger Besuches: das Seefest am Starnberger See, wo man auf dem Prunkschiff des Kurfürsten Gelegenheit hatte zur Jagd, zum Fischen und zu Feuerwerk, Feste, die der Erzbischof auf der schmalen Salzach natürlich nicht veranstalten konnte!

Dieser Bucintoro, das „goldene Schiff“ genannt, nach dem Muster der Prunkschiffe des Dogen von Venedig erbaut, war ein großartiges Schiff, das durch 130 unsichtbare Ruderer in Bewegung gesetzt wurde. Innen und außen war es ganz prachtvoll ausgestaltet, der Rumpf vergoldet; seidene riesige Segel in den bayrischen Farben wehten vom Deck. Dort war auch ein Springbrunnen angebracht, der an heißen Tagen den Gästen Kühlung bringen sollte. Die Speise- und Tagesräume waren natürlich auch höchst prunkvoll ausgestattet, die Wände teils mit Seide bespannt, teils bemalt. Mehrere pompöse Statuen schmückten die Räume; ein riesiger bayrischer Löwe diente als Fahnenhalter¹⁹⁾. Das Schiff war ein echter Prachtbau der Barockzeit. Was aber diesen Bucintoro von den venezianischen Prunkschiffen unterschied, war, daß es nicht als einzelnes Schiff auf dem Wasser segelte, sondern umgeben war von einer ganzen Flottille von kleineren Ruderschiffen, Galeeren und Gondeln, welche für die Kavaliere, das Gefolge, die Vorratskammern, die Küche, die Kammerfrauen, das ganze Dienstpersonal und vor allem für die Köche Unterkunft boten²⁰⁾.

Das Kurfürstenpaar liebte dieses Prachtschiff und verlebte manchen Sommertag draußen an Bord des Bucintoro. Stets aber kam dieses Leibschiß zu Ehren, wenn sich hohe Fürstlichkeiten in München zu Besuch einfanden. Diese haben dort dann wirklich königliche Feste erlebt, Feste, die mit Recht in ganz Deutschland berühmt wurden. Die herrliche Lage des Starnberger Sees mit dem Ausblick auf die Berge, das prächtige Schiff, die ausgezeichnete Bewirtung und die einzigartig dort gebotenen Veranstaltungen, dazu die bestrickende Liebenswürdigkeit der Kurfürstin, machten den

¹⁸⁾ Von der Oper „Oronte“ sind Kupferstiche der Bühnenbilder gemacht worden, die auch erhalten sind. Stadtmuseum München.

¹⁹⁾ Nähere Beschreibung des Bucintoro mit Abbildungen von alten Kupferstichen und Aktenbelegen bringt Al. Mitterwieser S. 24—134: „Das Zeitalter des bayrischen Bucintoro 1663—1758.“

²⁰⁾ Leider ist von diesem Prachtschiff nur noch eine Laterne erhalten, heute im Heimatmuseum in Starnberg, und die Pallasstatue, geschnitzt vom Hofbildhauer Wolfgang Leitner im Nationalmuseum in München. Außer den Kupferstichen im Stadtmuseum ist auch noch ein großes Ölbild im bayrischen Nationalmuseum in München, das das Prachtschiff mit seinen Begleitschiffen darstellt.

Gästen den Aufenthalt auf dem Bucintoro zu einem einmaligen Erlebnis.

Glücklicherweise ist auch eine Beschreibung dieser Feste erhalten, so daß wir den ganzen Verlauf höchst anschaulich verfolgen können. Es wird berichtet: „Am frühen Morgen schon rüstete man sich in München zur Abfahrt, teils zu Wagen, teils zu Pferd. Auf halbem Wege nach Starnberg war ein Zelt wie ein Feldlager hergerichtet, das den Herrschaften als Frühstücksraum diente. Als die Fürstlichkeiten sich dem See näherten, sind vom Schloß in Starnberg Ehrensalven zur Begrüßung abgefeuert worden. Das Kurfürstenpaar begleitete den Erzbischof mit seinem Gefolge sogleich auf das Bucintoro, das bayrische Gefolge ging auf die Begleitschiffe, die um das Leibschiff so gruppiert waren, daß man an eine Seeschlacht hätte glauben können. Darauf feuerten die Kanonen sowohl vom Schloß als vom Schiff aus sich gegenseitig Salut zu; in den Pausen wurde auf dem Schiff eine liebliche Musik gespielt.“ Leider setzte solch ein heftiger Sturm ein, daß das Fest abgebrochen werden mußte und die Gäste in aller Eile in das nahe Schloß in Starnberg flüchteten. Dort speiste man und vertrieb sich den Abend mit Spielen. Am nächsten Tag aber war der Wettergott gnädig. Beim schönsten Sonnenschein konnten die Herrschaften den ganzen Vormittag auf dem Schiff zubringen. Mittags wurde in dem lieblichen Possenhofen gespeist und am See gelustwandelt. Am Nachmittag kehrte man auf den Bucintoro zurück, wo eine jener eigenartigen Hirschjagden stattfand, die charakteristisch für die Barockzeit waren. Eine große Anzahl von Hirschen, von den Jägern aus den Jagdgründen zusammengetrieben, wurden von den Hunden so scharf gehetzt, daß die Tiere sich in ihrer Angst in den See stürzten, um dem Tode zu entgehen. Statt dessen aber kamen sie in das Jagdbereich der wartenden Schützen, die die armen Tiere erbarmungslos abschossen.

Nach dieser Hirschjagd vergnügte man sich vom Schiff aus mit Fischen, wobei man nach den großen Edelfischen, besonders Renken, angelte, die im Starnberger See so reichlich vorhanden waren. Auch nach Perlen wurde in jener Zeit im See gefischt!

Nach einem Abendessen im Starnberger Schloß begaben sich die Herrschaften zum dritten und letztenmal auf das Prunkschiff, um nun den Höhepunkt des ganzen Seefestes zu erleben, ein wunderbares Feuerwerk, bei dem Raketen und Leuchtkörper den ganzen See mit seinen Ufern und Schlössern und die nahen Höhen in phantastischem Licht aufleuchten ließen. Nach diesem herrlichen Seefest begaben sich die Gäste noch nach Schleißheim, wo der Erzbischof das prächtige Schloß und den großen Park besichtigen sollte und bei einer Hirschjagd über den ungeheuren Wildbestand staunen konnte; denn allein an jenem Tage wurden über 400 Hirsche abgeschossen.

Aber noch phantastischer als alle diese Festveranstaltungen scheinen die Vorbereitungen zu den Mahlzeiten in der Münchner Residenz gewesen zu sein, wo nicht nur Köche und Kellermeister auf die Beine gebracht wurden, sondern auch die Innendekorateure,

Ingenieure, Garderobiere, um alles Notwendige herbeizuschaffen, damit die phantastischen Ideen der Kurfürstin Adelaide in Wirklichkeit umgesetzt werden konnten. Die Mahlzeiten wurden täglich an einem andern Ort eingenommen, teils in den verschiedenen Sälen der Residenz, teils in den Gärten. Bei gutem Wetter mit Vorliebe im Freien, in den Höfen der Residenz oder auf dem Gelände des heutigen Hofgartens und des Englischen Gartens, wo damals die Teiche von Schwänen und Gondeln belebt waren. Die Tafel wurde selbstverständlich immer wunderbar hergerichtet; gespeist wurde auf vergoldeten, manchmal sogar auf echt goldenen Tellern. Die großen goldenen Schüsseln aus dem ehemaligen Schatz des Kurfürsten Maximilian trugen die Kammerherren auf. Die schönsten und köstlichsten Früchte waren aus Italien gekommen; im Juli gab es sogar schon Muskatellertrauben! An Fasttagen lieferten die bayrischen Seen die köstlichsten Fische, natürlich fehlte auch das Geflügel und Wildbret nicht.

Aber was das Raffinierteste war — für uns heute fast ganz unvorstellbar —, alle Speisen, ob Braten, Geflügel oder Süßigkeiten, alles war der für jeden Tag besonders ausgegebenen Parole unterworfen. Sollte die Mahlzeit auf einem „Schlachtschiff“ eingenommen werden, so war nicht nur der Speisesaal in ein Schiff verwandelt und die Bedienung als Schiffsmannschaft kostümiert, auch die Schüsseln und Platten hatten die Form eines Schiffes. War das Festmahl in einem Zeltlager aufgeschlagen, so war der ganze Festraum mit Feldrequisiten ausgestattet, im Saal lauter kleine Zelte aufgestellt und die Diener als Soldaten gekleidet. Das Prächtigeste aber bei all diesen Anlässen war die außerordentliche Erscheinung der Kurfürstin, deren Prachtgewänder jeden Abend eine andere Farbe hatten und aus anderem Material waren, entweder Samt, Seide oder Brokat. An einem Tag war sie geschmückt mit wunderbaren Perlen; dazu trug sie zwei Perlenketten aus dem kurfürstlichen Hausschatz, die die schönsten in Europa gewesen sein sollen. An einem andern Tag trug sie Halskette, Ohrringe und Nadeln aus Diamanten, die so strahlten, daß die Hofleute von dem Glanz und Glitzern der prächtigen Steine förmlich geblendet wurden. Wieder einen andern Abend schmückten die Galarobe wunderbare blutrote Rubinen, die nach den Zeitberichten die schönsten gewesen sein sollen, die Indien je hervorgebracht hat. Auch Smaragde und Amethysten hat die Kurfürstin damals getragen, kurz dem Salzburger Erzbischof wurden mehr Ehren erwiesen als irgendeinem Fürsten, der jemals am kurfürstlichen Hof zu Gast war. Natürlich paßten sich der Landesfürstin auch der Adel und die Hofdamen an, die ebenfalls jeden Abend zu der Festmahlzeit in anderem Kostüm erscheinen mußten.

Am letzten Abend, den Erzbischof Max Gandolf in München verlebte, wurde noch einmal im Freien gespeist. Der ganze Garten war märchenhaft geschmückt und so viele Kerzen in Kristalleuchtern aufgestellt, daß das magische Licht fast das Tageslicht ersetzte. 24 Trompeter und Pauker verkündeten den Beginn des Festmahls. An diesem Abend bestand das ganze Tafelgeschirr nur aus

massivem Gold. Die erste Schüssel trug der Kammerherr auf, mit dem goldenen Schlüssel am Rock. Auch der Erzbischof hatte sich zu diesem letzten Festmahl besonders geschmückt. Er saß neben der Kurfürstin bei Tisch und trug ein Kreuz aus Diamanten, das auf 4000 Goldscudi geschätzt wurde.

Als Abschiedsgabe ließ der Kurfürst dem Erzbischof eine Standuhr von unschätzbarem Wert überreichen; kostbar teils wegen des Materials, teils wegen der reichen Verzierungen und der Mechanik. Diese Uhr, mit allen Raffiniertheiten der damaligen Zeit ausgestattet, konnte alle Stunden schlagen, ja sogar die Minuten angeben und die Bewegung der Planeten anzeigen.

Die Abreise des Erzbischofs war auf den 18. August angesetzt. Nachdem er früh der Messe beigewohnt und alle offiziellen Verabschiedungen stattgefunden hatten, begleitete die Kurfürstin den hohen Gast bis zur Kaisertreppe, wo sie sich mit ihrem Gefolge von dem Erzbischof mit großer Zeremonie und Ehrerbietung verabschiedete. Der Kurfürst mit dem Prinzen gab ihm bis zum Stadtor das Geleite, und dann wurden wiederum der Baron von Pienzenau mit sechs Edelleuten und Pagen beauftragt, Seine Erzb. Gnaden bis zur Landesgrenze das Ehrengleite zu geben. Nach einmonatiger Abwesenheit kam Max Gandolf von Kuenburg am 20. August in seine Residenz nach Salzburg zurück.

Kurze Besuche zwischen Salzburg und München fanden auch noch in der Zeit Max Emanuels statt. Im Jahre 1672 weilte Siegmund Albert, Herzog von Bayern, zusammen mit dem Bischof von Freising kurze Zeit am Salzburger Hof. Am 24. Mai 1689 sandte Kurfürst Max Emanuel durch einen eigenen Kurier dem Erzbischof Johann Ernst von Thun die Nachricht von der Geburt seines ersten Sohnes: Leopold Ferdinand. Graf Thun beschenkte zwar den Kurier, den Hofkammerdiener Peter de Coda mit 100 Dukaten, aber zur Tauffeierlichkeit des Kurprinzen wurde der Salzburger Erzbischof nicht mehr geladen.

Sein Nachfolger, Erzbischof Fürst Franz Anton von Harrach, hat des Kurfürsten Bruder Joseph Clemens von Bayern, Kurfürst von Köln und Propst von Berchtesgaden im Jahre 1715 nach Salzburg eingeladen. Joseph Clemens reiste damals von Berchtesgaden aus über die Grenze. Der Fürst fuhr ihm mit seinem ganzen Hofstaat bis Hellbrunn entgegen und geleitete seinen bayrischen Gast mit großem Pomp, unter beständigem Donner der Kanonen von der Hohensalzburg, in seine Residenz, wo er am 26. Oktober ankam und einige Tage dort weilte.

Aus dem Tagebuch des Grafen Preising erfahren wir, daß dieser Erzbischof im Oktober 1719 dem Kurfürsten Max Emanuel im Schloß Nymphenburg einen Besuch abstattete. Da er sich aber nur inkognito in Bayern aufhielt, so gab es bei diesem Besuch einige Schwierigkeiten. Denn der sehr adelsstolze, in spanischer Hofetikette aufgewachsene Erzbischof verlangte bei einer Opernaufführung im Münchner Hoftheater neben dem Kurfürsten in der ersten Reihe zu sitzen, was er seiner Stellung und seinem Stande

schuldig zu sein glaubte, ihm aber, da er inkognito gekommen war, gar nicht zustand²¹⁾).

Jedenfalls hielten alle die späteren Besuche keinen Vergleich aus mit den einmaligen Festlichkeiten, die sowohl der Salzburger Erzbischof Max Gandolf von Kuenburg als auch der bayrische Kurfürst Ferdinand Maria veranstaltet hatte.

Das waren Feste an Schönheit und Pracht, wie sie nur in der Blütezeit des Frühbarocks veranstaltet werden konnten, Feste, die für die bayrische Geschichte von ganz besonderer Bedeutung waren, da es die letzten gewesen sind, welche die geniale Kurfürstin Adelaide veranstaltet hatte.

Die Kaisertreppe, die herrliche Residenz, das prächtige Opernhaus, auch die Gärten mit den Teichen, ja sogar die Bäume des Hofgartens, sind zugrunde gegangen. Nur ein Ölbild ist erhalten geblieben²²⁾, auf dem die Kurfürstin in einer jener prächtigen Roben, mit kostbaren Perlen und Edelsteinen geschmückt, gemalt ist: Adelaide von Savoyen, die geniale, lebensfrohe Gemahlin Ferdinand Marias, die mit Begeisterung Feste arrangierte und mit seltenem Geschmack ihren Gästen frohe Stunden zu bereiten wußte, Feste, wie sie nur in einer Residenz wie München möglich waren.

²¹⁾ Otto Ursprung: „Münchens musikalische Vergangenheit“, München 1927, veröffentlicht die Fragmente dieses Tagebuchs, S. 148 ff. Die Aufführung war am 15. September 1719, und zwar die Oper „Merope“ vom Hofkapellmeister Torri. Graf Preising berichtet unterm 15. Oktober, „die Opera finge an um ½7 Uhr, wobei der Ertzbischoff von Salzburg bei dem Churfürst gesessen und den ersten Platz, weilten er solchen ungeacht seines incognito begehrt, gehabt. Umb 11 Uhr fahrte er mit dem Churfürsten nach Nymphenburg.“

²²⁾ Es existieren mehrere Porträts und Kupferstiche der Kurfürstin Adelaide; diese sind sowohl im Besitz Seiner Kgl. Hoheit Kronprinz Rupprecht von Bayern, als in den Staatlichen Sammlungen. Das Gemälde von Henri Gascard zeigt Adelaide noch in ihren gesunden Tagen und in einer der Festroben mit prächtigen Perlen und Juwelen. Es dürfte eines jener Staatskleider gewesen sein, die die Fürstin bei dem Besuch des Salzburger Erzbischofs getragen hat. Jedenfalls gibt dieses Bild einen Begriff von der Erscheinung dieser hohen Frau, ihrem staunenswerten Sinn für großartige und geschmackvolle Kleidung und nicht zuletzt auch von der Kunst der Näherinnen, die solche Prunkgewänder schaffen konnten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1955

Band/Volume: [95](#)

Autor(en)/Author(s): Luin Elisabeth J.

Artikel/Article: [Fürstenbesuch in der Barockzeit. 121-140](#)